

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Aufschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 38 mm breite
Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheim, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 107 Dienstag, den 9. Mai Jahrgang 1933

Kein Diktat oder Ultimatum!

Der Reichswehrminister zur Abrüstungsfrage.
Berlin, 9. März.

Reichswehrminister von Blomberg gewährte vor seiner
Abreise nach Königsberg dem außenpolitischen Chefredak-
teur des WTB. eine Unterredung. Der Reichswehrminister
äußerte sich zu dem gegenwärtigen Stand der Abrüstungs-
frage auf der Genfer Konferenz. Er erklärte zur Frage des
Heeresplans u. a.:

Einmal ist es das englische Vorbild, dem wir fol-
gen müssen, das andere Mal sind es französische
Ideen, die für unser Wehrsystem maßgebend sein sollen. Wo
bleibt da die Rücksicht auf unsere besonderen Verhältnisse?
Diese völlige Auserachtlassung der deutschen Interessen kön-
nen wir nicht ohne Widerspruch hinnehmen.

Die uns gegenüber angewendete Methode gibt mir
Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Zeit der
Diktate heute vorbei ist.

Wir haben bewiesen, daß wir bereit sind, in Genf lang-
sam mitzuarbeiten und wir denken nicht daran, der Ab-
rüstungskonferenz Schwierigkeiten in den Weg zu legen —
haben wir doch bei unserer Lage als abgerüsteter Staat in
mitten eines schwerbewaffneten Europa ein besonderes In-
teresse an dem Erfolg der Konferenz — aber wir nehmen
in einer so einschneidenden Frage wie die des deutschen
Wehrsystems kein Ultimatum an.

Wir sind gewiß nicht auf das Heeresystem eingeschwo-
ren und verlangen keineswegs die Beibehaltung einer
Dienstzeit von zwölf Jahren für die Reichswehr.
Wir sind vielmehr bereit, die Dienstzeit erheblich abzu-
kürzen und dadurch dem Vorschlag des englischen Pla-
nes wesentlich entgegenzukommen.

Aber jeder Unvoreingenommene wird verstehen, daß
wir nicht von heute auf morgen von der 12jährigen Dienst-
zeit, die heute bei uns besteht, zu einer Dienstzeit von acht
Monaten übergehen können, wie sie der MacDonaldplan vor-
sieht. Für uns kann nur eine allmähliche Kürzung der
Dienstzeit in Frage kommen. Wir müssen überlegen kön-
nen, wie sich die Organisation der anderen Heere,
ihre Bewaffnung und Ausrüstung gestalten wird. Ehe wir
das nicht wissen, ist eine Entscheidung für uns überhaupt
nicht möglich.

Obwohl der englische Plan das englische Hee-
resystem, dem seinerzeit das unsere nachgebildet wor-
den ist, unverändert bestehen läßt und nur für die
kontinental-europäischen Staaten eine Vereinheitlichung der
Wehrsysteme vorsieht, sind wir im Interesse eines Erfolges
der Abrüstungskonferenz bereit, über ein deutsches Ent-
gegenkommen auf diesem Gebiete zu verhandeln.

Aber wohlgedenkt, wir sind nur bereit zu verhandeln.
Wir sind nicht bereit, ein Ultimatum oder ein Diktat anzu-
nehmen.

Im Geiste Jahns

Der Reichsportkommissar über seine Aufgaben und Ziele.
Berlin, 9. März.

Am Montag abend sprach der neue Reichsportkommissar v.
Tschammer und Osten im Rundfunk über seine Auf-
gaben und Ziele. Er sei sich voll und ganz der Schwierig-
keiten bewußt, eine so ausgebreitete Turn- und Sportbewe-
gung auf einen Nenner zu bringen, doch rechne er
mit der Unterstützung aller Verbände, deren Eigenle-
ben er auf Grund ihrer jahrzehntelangen Tradition zu er-
halten wünsche. Selbstverständlich werde auch hier nach
Möglichkeit eine Gleichschaltung vorgenommen werden.

Die Erziehung der Jugend soll im Sinne Jahns
weitergefordert werden.

Seine ganze Kraft wolle er dafür einsetzen, daß sich die
jungen deutschen Menschen freudig in den Dienst des Va-
terlandes stellen. Denn Sport und Turnen sei vom
nationalen Standpunkt aus gesehen höchster Dienst am
Vaterland. Allererste Aufgabe sei es, zuerst in den
Verbänden zu organisieren, damit eine einheitliche Führung
und Leitung gewährleistet sei.

Aber auch Angehörigen früherer marginaler
Verbände solle die Hand gereicht werden, nur müsse er die
formale Aufnahme von Vereinen dieser Richtung ableh-
nen. Die endgültige Lösung hierin behalte er sich noch vor.
Auch die konfessionellen Jugendverbände werden in

Zukunft wohl in der Neuordnung aufgehen. Verhandlungen
in dieser Richtung habe er bereits mit den Führern der kon-
fessionellen Organisationen aufgenommen. In der Ab-
stimmung müsse er sich ebenfalls noch die endgültige Lösung
vorbehalten. Wenn auch Juden an führenden Stellen unter
seinen Umständen wirken könnten, so sei doch nicht zu ver-
kennen, daß sie eine Minderheit dem deutschen Sport freu-
gedient hätten. Grundsätzlich werde er aber diese Fragen
noch prüfen, um einen Weg zu finden, der sich auch mit den
nationalsozialistischen Grundsätzen vereinbaren lasse.

Auch der sportärztlichen Betreuung insbesondere
der Jugend komme große Bedeutung zu. Der Reichsportkom-
missar forderte die Turn- und Sportlehrer auf,
ihm bei dem großen Wert der Jugendertüchtigung zu be-
stehen. Bei der Auswahl von Mannschaften für sport-
liche Veranstaltungen werde er bemüht sein, immer sorgfälti-
ge Auswahl zu treffen, um würdige Repräsen-
tanten zu stellen. Auch für die Vorbereitungen
zur Olympiade 1936 werde er seine ganze Kraft ein-
setzen.

Parteibuchbeamte. — Frontkämpfer

Berlin, 8. Mai.

Nach der bereits am 11. April erschienenen ersten Durch-
führungsverordnung zu dem Gesetz über die Erhaltung des
Berufsbeamtenwesens werden nun zwei weitere Durchfüh-
rungsverordnungen veröffentlicht.

Die zweite Verordnung regelt das Verhältnis der An-
gestellten und Arbeiter, für die die Bestimmungen
des Berufsbeamtengesetzes über Parteibuchbeamte,
Nichtarier und politisch Unzuverlässige ebenfalls Geltung
haben. Weiter sind in der Durchführungsverordnung nä-
here Anordnungen über die Durchführung der Ründi-
gung und der Abfindung enthalten.

Die dritte Verordnung erläutert in entsprechenden Pa-
ragraphen die einzelnen Bestimmungen des Beamtenge-
setzes. Ueber

die Anwendbarkeit des Gesetzes

wird gesagt, daß unter das Gesetz alle planmäßigen und
nichtplanmäßigen Beamten fallen sowie die Beamten auf
Probe, auf Kündigung oder auf Widerruf. Besonders her-
vorgehoben ist nochmals, daß zu den Beamten auch die
Richter, Lehrer, Professoren, Notare, Be-
amte der Polizei und Beamte der Wehrmacht ge-
hören. Nicht einbezogen sind Offiziere und Mannschaften
der alten und der neuen Wehrmacht.

In Erläuterung der Bestimmungen über die Entlassung
der Parteibuchbeamten wird ausdrücklich hervorgehoben,
daß alle diejenigen fristlos zu entlassen sind, die sich kom-
munistisch betätigt haben, auch wenn sie jetzt nicht mehr in
diesem Sinne tätig sind.

Wer ist Frontkämpfer?

Einen besonders breiten Raum widmet die Durchfüh-
rungsverordnung der Begriffsbestimmung des Frontkämp-
fers. Nach der Durchführungsverordnung gelten als Front-
kämpfer

nur diejenigen, die bei der fechtenden Truppe an einer
Schlacht oder einer Belagerung usw. teilgenommen
haben, also die bloße Tätigkeit in der Etappe oder in
der Heimat gilt nicht als Frontkämpfertätigkeit.

Aber auch wer bei der Teilnahme an den Balkan-
kämpfen, der Niederschlagung der Spartakisten-
oder Separatisten-Unruhen oder bei den Kämp-
fen für die nationale Erhebung beteiligt gewe-
sen ist, gilt als Frontkämpfer.

Der positive Tatbestand der Unzuverlässigkeit
wird erfüllt, wenn der betreffende Beamte in Wort und
Schrift oder durch sein sonstiges Verhalten in ge-
hässiger Form gegen die nationale Bewegung aufgetreten ist,
also sich in positivem Sinne antinational betätigt
hat.

Bei solch eindeutigem Tatbestand wird auch der Ueber-
tritt zur nationalen Bewegung nach dem 30. Januar
nicht als Ausgleich angesehen werden können.
Selbstverständlich sollen alle antinationalen Entstellungen

legen, damit die Olympischen Spiele 1936 ehrenvoll für
Deutschland verlaufen. Am Schlusse seiner Ausführungen
erbat er sich Vertrauen und forderte auf, mitzu-
arbeiten an dem großen Werk zur Erhaltung und
Erziehung aller Jungen und Mädels zum Wohle des deut-
schen Vaterlandes.

Für die Opfer der Arbeit

Schöner Erfolg des Aufrufs.

Berlin, 9. März.

Der Aufruf des Reichstanzlers für eine „Stiftung für
Opfer der Arbeit“ hat ein starkes Echo in weiten Kreisen
gefunden. Dank der vaterländischen Opferwilligkeit sind be-
reits in den ersten beiden Tagen Stiftungen in der Gesamt-
höhe von 111 728,80 Mark auf dem Konto der Reichs-
kreditanstalt „Stiftung für Opfer der Arbeit“ eingegangen.

Die einzelnen Spenden setzen sich aus den verschiede-
nen Beträgen zusammen. Es sind darin ebenso sehr hohe
Ueberschüsse einzelner Firmen wie kleine Be-
träge von einzelnen Privatpersonen enthalten, die aus
sozialem Pflichtgefühl ihr Scherlein zu diesem Werk natio-
nalen Opfermutes beizutragen wollen.

gen in irgend einem Wahlkampf keine Bedeutung haben.

Den Beamten, die infolge der Verwaltungsvereinfachung
in ein Amt niederen Ranges versetzt werden
sollen, wird das Recht gegeben, wahlweise die Pension-
ierung vorzuziehen.

Im übrigen sollen überhaupt die betroffenen Beamten
vor einer Entscheidung über ihr Schicksal binnen einer be-
stimmten Frist gehört werden.

An zuständiger Stelle wird in Zusammenhang mit der
Veröffentlichung dieser Durchführungsverordnung mit Nach-
druck hervorgehoben, daß nur diejenigen Beamten, die nach
den Bestimmungen dieses Gesetzes in ihrem Amte verblei-
ben, auch wirklich Anspruch darauf haben, als Beamte
ihrer Person und ihrem Amte nach gewertet zu werden.

Der Kongreß der Arbeitsfront

Die Vorbereitungen. — 400 Delegierte. — Ansprache
Hitlers.

Berlin, 8. Mai.

Zu dem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront, der am
Mittwoch dieser Woche im Sitzungssaale des Preussischen
Staatsrates stattfindet, sind jetzt die Einladungen ergan-
gen. An dem Kongreß werden rund 400 Delegierte aus dem
ganzen Reich teilnehmen. Diese setzen sich aus Vertretern der
NSBO, und der bisherigen Gewerkschaftsrichtungen zu-
sammen. Frauen nehmen an dem Kongreß nicht teil.
Als Ehrengäste werden dem Kongreß der Arbeitsfront
das diplomatische Korps, die gesamte Reichsregierung, die
Reichsstatthalter und die Ministerpräsidenten der Länder
beizubringen. Auf den Tribünen werden außerdem die Ar-
beiterabteilungen aus dem Saargebiet, aus
Danzig und Oesterreich Platz nehmen. Der Kongreß
tagt unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Schmeyer.
Er wird eingeleitet mit einer kurzen Erklärung des Füh-
rers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der den
Reichstanzler bitten wird, die Schirmherrschaft über die
Deutsche Arbeitsfront zu übernehmen. Dann spricht Reichs-
tanzler Hitler zur Deutschen Arbeitsfront.

Mitgliedsperre bei der NSBO

Ebenso wie bei der NSDAP, wird jetzt auch bei der
NSBO, der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisa-
tion, eine Mitgliedsperre verfügt. Der Mitgliedsbestand
der NSBO hat bereits seit längerer Zeit die Million über-
schritten, und es war angesichts dieses Anwachses nicht
immer möglich, dem Anwachsen des Mitgliedsbestandes
auch organisatorisch nachzukommen. Die Mitgliedsperre
verfolgt in erster Linie den Zweck, die organisatorischen
Aufgaben durchführen zu können, die sich aus der Umfor-
mung der Gewerkschaften für die NSBO. erge-
ben. Bereits vorliegende Anmeldungen zur NSBO. werden
von der Mitgliedsperre nicht betroffen.

Aus Hessen und Nassau.

Weitere Besserung

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Landesarbeitsamtes Hessen.

Frankfurt a. M. In der zweiten Aprilhälfte hat sich die Entlastung des Arbeitsmarktes wieder in verstärktem Maße durchgezeigt. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden nahm von Mitte bis Ende April um 8975 oder 2,8 v. H. des Standes von Mitte April ab. Von der Gesamtabnahme entfielen 8042 auf Männer und 933 auf Frauen. In sämtlichen Arbeitsamtsbezirken, mit Ausnahme von Offenbach, ging die Zahl der Arbeitsuchenden zurück. Die Abnahme war in den vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken verhältnismäßig am stärksten. Ende April wurden insgesamt 312 928 verfügbare Arbeitsuchende gezählt, davon waren 262 964 Männer und 49 974 Frauen. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden liegt somit um rund 16 000 niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres (328 902). Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende April 300 177, hat also gegenüber Mitte April um 9945 abgenommen. Es wurden Ende April in der Arbeitslosenversicherung 25 193, in der Krisenfürsorge 70 320, zusammen 95 912 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Frankfurt a. M. (Ein alter Mord vor der Auffklärung?) Vor etwa zwei Jahren wurde in Sachsenhausen auf einem Wagenhalteplatz der Wehrgemeister Rappes totgeschlagen aufgefunden. Die Mordtat war mit einer Wagenrunge oder einem ähnlichen Gegenstand begangen worden. Es gelang damals nicht, den Täter zu ermitteln. Möglicherweise kommt jetzt durch Zufall Licht in die noch immer sehr dunkle Angelegenheit. Die Polizei nahm einen Mann fest, der auf der Straße mit einem Mädchen Krach bekam. Im Verlauf dieses Streits warf das Mädchen diesem Mann (anscheinend ein Freund) vor, daß er den Mord an dem Wehrgemeister Rappes begangen habe. Es gelang, diesen Mann, der als Täter verdächtigt wurde, und noch einen zweiten Mann, der der Beihilfe verdächtig ist, zu ermitteln und festzunehmen. Die Polizei prüft zurzeit, ob an der Beschuldigung des Mädchens etwas Wahres ist oder nicht. Tatsächlich wurde der Beschuldigte schon früher von der Polizei einmal festgenommen, man konnte ihm aber nichts nachweisen und mußte ihn wieder laufen lassen.

Frankfurt a. M. (Besetzung des Verlagsgebäudes der „Volksstimme“.) SA. besetzte das Verlagsgebäude der früheren Frankfurter „Volksstimme“ und schloß bis auf weiteres den gesamten Betrieb. Die Besetzung wurde vorgenommen, nachdem die Revisoren im Gewerkschaftshaus festgestellt hatten, daß finanzielle Zusammenhänge zwischen den Gewerkschaften und der „Volksstimme“ bestehen. Es soll auch nach dieser Richtung hin die notwendige Klarheit geschaffen werden.

Frankfurt a. M. (30 000 Mark unterschlagen.) Ein 41jähriger Buchhalter einer Frankfurter Firma wurde von der Polizei wegen Unterschlagung festgenommen. Durch Falschbuchungen hat er es verstanden, in den letzten drei Jahren etwa 30 000 Mark beiseite zu schaffen. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß sich diese Summe bei einer genauen Nachprüfung der Bücher noch erhöhen wird. Die Unterschlagungen konnten so lange verborgen bleiben, weil fast keine Kontrolle durchgeführt wurde. Der Buchhalter hat das Geld in schlechter Gesellschaft restlos verbraucht.

Frankfurt a. M. (Schweres Fallbootunglück.) Sonntag morgen 10 Uhr ereignete sich auf dem Main in der Flogasse der Schleife Kumpenheim ein Fallbootunglück, das einem jungen Menschen das Leben kostete. Zwei junge Leute wollten mit einem Fallboot durch die Flogasse fahren. Beim Einlaufen kenterte das Boot und die beiden jungen Leute wurden von der Strömung fortgerissen. Der 17jährige Karl Loh wurde in die Tiefe gezogen und alle Rettungsversuche waren vergebens. Sein 18jähriger Freund konnte sich durch Schwimmen retten. Der Ertrunkene ist der einzige Sohn einer Witwe in Kumpenheim.

Hanau. (Die Aktion gegen die Gewerkschaften.) Die allgemeine Aktion gegen die Gewerkschaften ist auch in Hanau am Main durchgeführt worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die mit der Feststellung Beauftragten augenblicklich noch mit der Nachprüfung der einzelnen Verbände beschäftigt, und es dürften noch Tage vergehen, bis die Arbeiten ihren Abschluß gefunden haben. Jetzt läßt sich bereits schon sagen, daß die angestrebten Zustände das gleiche Bild ergeben haben wie im ganzen Reich. Die Bücher waren zum Teil monatelang nicht oder unvollständig beigegeben. Eine jeder kaufmännischen Gepflogenheit widersprechende Organisation erschwerte die Aufnahme und die buchmäßige Berechnung der Rassenbestände derart, daß für die Durchführung der Arbeit mehr als ein Tag aufgewendet werden mußte. Die Überprüfung der Einnahmen und Ausgaben hat gezeigt, daß mit den von den Arbeitern aufgetragenen Größen in ganz unverantwortlicher Weise gemischt worden ist und daß der größte Teil der eingegangenen Beträge für Gehälter ausbezahlt und nur ein kleiner Prozentsatz für Unterstützungen erwerbsloser und kranker Arbeiter Verwendung gefunden hat. Direkte Unregelmäßigkeiten in größerem Ausmaß sind bis jetzt nicht festgestellt worden.

Wiesbaden. (Kommunallandtag in Wiesbaden.) Oberpräsident Dr. von Hülsen wird am 16. Mai den Kommunallandtag in Wiesbaden eröffnen, da der Landesauschuß bereits am 15. Mai zu vorbereitenden Arbeiten zusammentritt. Der nassauische Kommunallandtag wird nur zwei Tage umfassen, da hier bereits über die zu erhebende Bezirkssteuer Klarheit geschaffen ist.

Marburg. (Obermusikmeister Prieme.) Nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen starb der Obermusikmeister des hiesigen Ausbildungsbataillons Infanterie-Regiment 15 Otto Prieme. Der Verstorbene, der ein Alter von 55 Jahren erreichte, war wegen seiner hervorragenden Dirigenteneigenschaften nicht nur bei der Marburger Bevölkerung bekannt und beliebt, sondern auch in vielen umliegenden Städtchen, welche er öfters durch erstklassige Konzerte erfreute.

Vors. (Aufgelöste SPD-Ortsgruppe.) Die hiesige Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei hat sich aufgelöst. Der Ortsgruppenleiter hat erklärt, daß er sich hinter die nationale Regierung stellt.

Aus Oberursel

— **Plakonzert an der Allee.** Am kommenden Sonntag, morgens 11 Uhr, gibt die 85 Mann starke Kapelle des Taunusgases im „Bund Südwestdeutscher Musikervereine“ ein Plakonzert in Oberursel an der Adolfs-Hitler-Allee. Die Leitung hat Gau-Kapellmeister Wilhelm Lüdecke, Bad Homburg. Das Konzert ist als Werbekonzert gedacht, es soll dazu helfen, daß unsere Musikkapellen erhalten bleiben und sie in die Lage versetzt werden, wieder gute, echte, deutsche Volksmusik zu bieten. Wir werden morgen noch ausführlich darauf zurückkommen.

— **Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen** für den Monat Mai wird am Donnerstag, 11. Mai, vormittags von 8—10 Uhr, im Lokale der Stadtkasse im Rathaus ausgezahlt.

— **Öffentliche Versammlung.** Die Mitglieder des A. D. G. B. und des A. S. B. und des werden nochmals an die heute, Dienstagabend im „Taunus“ (Heinrich Ruppel) stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht. Die Versammlung beginnt pünktlich um 8,30 Uhr und es spricht ein Redner der Gau-Betriebszellenabteilung der A. S. B. D. — Eintritt wird nicht erhoben.

— **Maitäferbund** (Angehörige des ehemaligen Garde-Füsilier-Regiments Berlin). Zu einem echt kameradschaftlichen Treffen gestaltete sich eine Zusammenkunft der Mitglieder der Gruppe Frankfurt a. M. mit denjenigen von Oberursel am vergangenen Sonntag nachmittag im „Frankfurter Hof“, in Oberursel. Die Gäste, die mit ihren Familien in größerer Zahl erschienen waren, bezweckten hierbei auch, eines besonderen Erinnerungstages des Regiments zu gedenken, welcher Zweck durch die einleitenden Worte der Sprecher der beiden Gruppen und durch vortreffliche Wiederbegebe eines Prologs bestens erfüllt wurde. — Beim gemeinsamen Gesang einiger Lieder und allerlei Kurzweil vergingen die Stunden bis zur Trennung sehr rasch; man freut sich schon auf die nächste Zusammenkunft. Am 1. Pfingstfeiertage werden sich die „Maitäfer“ an der Wiederkehrsfest der 81er in Frankfurt a. M. geschlossen beteiligen.

— **Beratung von Fernsprechteilnehmern.** Die deutsche Reichspost gibt allen Fernsprechteilnehmern oder allen Personen, die Fernsprechteilnehmer werden wollen, bereitwilligst und kostenlos Auskunft über die zweckmäßigste Ausgestaltung ihrer Fernsprechanlagen, die entweder als „reichseigene“, als „teilnehmereigene“ oder als „private“ hergestellt werden können. Um sich vor Schädigungen durch ungewöhnliche Einrichtungen zu schützen, wird empfohlen, sich vor beabsichtigten Neueinrichtungen oder Änderung vorhandener Fernsprechanlagen von den zuständigen Postdienststellen beraten zu lassen.

— **Zu dem Reiterfest am letzten Sonntag** können wir noch mitteilen, daß der Abend in der „Turnhalle“ einen überaus starken Besuch aufzuweisen hatte, und einen recht schönen Verlauf nahm. Bemerkt werden muß auch, daß der festgebende Klub die Unterstützung fast aller hiesigen Vereine fand, insbesondere stellten sich deren Trommler und Pfeifer restlos zur Verfügung, was in Anbetracht der ausgebliebenen Musik doppelt anerkennenswert ist. Ueber die einseitige Einstellung gegenüber der Presse, würde „Sabor“, wenn er noch lebte, sagen: „Das läßt tief blicken!“ Die Siegerliste ist uns jetzt von dritter Seite zugegangen, so daß wir für die Richtigkeit keine Gewähr übernehmen können. — Wir lassen sie hier folgen.

Jagdspringen Klasse A:

1. Preis: Richard West, Friedberg; 2. Albert Walter, Wetterweil; 3. Ferdinand Hildmann, Oberhöchstadt; 4. Kurt Bender, Oberhöchstadt; 5. Hans Krämer, Oberursel; 6. Heinrich Schudt, Lonsdorf; 7. Gustav Rebur, Obereschbach; 8. Philipp Kempf, Oberhöchstadt; 9. Karl Hadel, Oberstedten.

Dressurprüfung Klasse A I.

1. Preis: Georg Flach, Oberhöchstadt; 2. Richard West, Friedberg; 3. Emmi Sinai, Bad Soden; 4. J. Heil, Oberstedten; 5. Ludwig Neuhaus, Bad Soden; 6. Georg Sulzbach, Bommersheim; 7. Jos. Ruppel, Oberursel; 8. Heinrich Sulzbach, Bommersheim; 9. Kurt Bender, Oberhöchstadt.

Dressurprüfung Klasse A II.

1. Preis: Karl Essig, Oberliederbach; 2. Josef Schneeweiß, Bad Soden; 3. Wilhelm Raumann, Oberliederbach; 4. Martin Frik, Hofheim; 5. Ludwig Reichold, Oberursel; 6. Karl Hadel, Oberstedten; 7. Hieronymi, Bommersheim; 8. A. Pauly, Oberursel.

Dressurprüfung Klasse B/Schupo.

1. Preis: Räh, 2. Rausch, 3. Heß, 4. Stork, 5. Grünwald, 5. Jastrow, 7. Piest.

Dressurprüfung V/B.

1. Preis: Emmi Sinai, Bad Soden; 2. Richard West, Friedberg; 3. Albert Walter, Wetterweil; 4. Josef Ruppel, Oberursel.

Jagdspringen Klasse B/Schupo.

1. Preis: Piest, 2. Rübinger, 3. Gutmann, 4. Fischer, 5. Deibel, 6. Rausch, 7. Heß, 8. Piest.

Jagdspringen Klasse V/Zivilreiter.

1. Preis: Hans Krämer, Oberursel, 2. Frl. M. Bunnie, Frankfurt a. M.

Jagdspringen V/Ländliche Reiter.

1. Preis: Albert Walter, Wetterweil; 2. Frl. M. Bunnie, Frankfurt; 3. Richard West, Friedberg, 4. Hans Krämer, Oberursel.

— **Neue Reiseverbesserung und -Bergünstigung** bei der Reichsbahn. Mit Wirkung vom 15. Mai 1933 führt die Reichsbahn und die deutschen Privateisenbahnen eine Reihe wichtiger Fahrpreiserleichterungen im Personenverkehr durch. Die bisherigen Bergünstigungen für Schulfahrten, Jugendpflegereisen, Gesellschaftsfahrten und Gesellschaftsfahrräder werden weiter verbessert und Erleichterungen in der Abfertigung von Fahrrädern, Schneeschuhen, Rodelschritten und Faltbooten sowie in der Ueberführung von Gepäck und Expressgut vorgenommen.

— **31. Mai letzte Frist für Steuergutscheine.** Die Frist zur Beantragung von Steuergutscheinen für eine Mehrbeschäftigung, die im letzten Vierteljahr 1932 stattgefunden hat, war nach einem Erlaß der Reichsregierung über den 31. Januar hinaus verlängert worden. Wie wir hören, ist jetzt als letzter Tag der Antragsfrist der 31. Mai 1933 bestimmt worden. Gleichzeitig ist die Frist zur Beantragung von Steuergutscheinen für eine Mehrbeschäftigung verlängert worden, die im 1. Vierteljahr 1933 stattgefunden hat.

2270 Millionen Zigaretten in einem Monat. Im Monat Februar wurden in Deutschland 403 Millionen Zigaretten und mehr als die fünffache Stückzahl an Zigaretten, nämlich 2270 Millionen, verbraucht. Sehr beträchtlich sind auch die Mengen an Pfeifentabak (1 462 000 kg) und an Shag-Tabak (1 115 000 kg). Von anderen Tabakarten weist nur der in Süddeutschland besonders beliebte Schnupftabak mit 133 000 kg einen beachtlichen Konsum auf. Die genannten Mengen stellen einen Steuerwert von 41,74 Millionen Mark dar gegenüber 42,49 Millionen im Januar. Der Tabakverbrauch hat sich also im Vergleich zum Januar wenig geändert, dagegen verglichen mit den Monaten November und Dezember vorigen Jahre, wo der Steuerwert der vertriebenen Tabakarten sich auf 51,43 bzw. 51,55 Millionen Mark belief, einen erheblichen Rückgang erfahren. An dem Mehrverbrauch des Monats Dezember waren vorwiegend Zigaretten und Zigaretten beteiligt; bei ersteren stellte sich der Verbrauch auf 573 Millionen und bei letzteren auf 2580 Millionen Stück.

Abnahme der Rentenempfänger. Im Jahre 1932 ist die Zahl der Personen, die von der Unfall- und Invalidenversicherung eine Rente erhielten, zurückgegangen, während in den übrigen Pensionsversicherungen die Zahl der Rentenempfänger weiter gestiegen ist. In der gesamten Rentenversicherung war der Rentenbestand niedriger als 1931. Zählt man die Rentenempfänger, deren Zahl erheblich zurückgegangen ist, zusammen, so ergibt sich für das Jahr 1932 eine Gesamtzahl von 5,24 Millionen (im Jahre 1931 5,84 Millionen) Personen, die von der Sozialversicherung (ausschließlich Arbeitslosenversicherung) versorgt wurden.

1. F. C. 04 Oberursel — Sp. B. 05 Bad Homburg 8:4 (5:1).

Ein äußerst torreiches Treffen lieferten sich Samstag nachmittag die beiden alten Nachbarrivalen. Was den Oberurselern in den letzten Verbandsspielen versagt blieb, nämlich ein Sieg, gelang ihnen diesmal, und zwar außerordentlich hoch. Nach kaum 25 Minuten Spieldauer lagen die Clubleute schon mit 4 Toren im Vorprung. Erst hiernach konnten die Gäste ein Tor erzielen, dem jedoch postwendend der 5. Oberurseler Treffer folgte. Nach der Pause, gleich nach dem Anlauf, erzielten die Ober das 2. Tor. Doch die Plaherren übernahmen bald wieder das Diktat und erzielten in der 15. Minute erneut einen Treffer, dem Homburg nach drei Minuten das 3. Tor folgen ließ. 6:3. Beide Parteien warteten jetzt, erst wieder Oberursel, dann die Gäste, mit je einem Treffer auf und fast mit dem Schlußpfiff schießt der Linksaußen Oberursels noch den 8. Treffer für seine Farben. Unter den 12 Toren, die in diesem Spiele fielen, waren drei Elfmeter, davon waren zwei gegen Homburg. In und außerhalb des Spielfeldes hörte man seitens der Gäste viel über den Spielleiter kritisieren. Wenn dieser auch im Abseitspfiffen etwas schwach war, so leitete er im großen und ganzen doch zur Zufriedenheit.

Am Sonntag vormittag spielte die F. C.-Schülermannschaft gegen die gleiche von Wacker-Rödelheim. Eine Lust war es, diesen jüngsten Fußballkämpfern zuzusehen. Die Oberurseler waren den Gästen weit überlegen und dies kam besonders in den vier Toren, die sämtlich der kleine talentierte „Mente Ernst“ erzielte, zum Ausdruck. Jeder Sportanhänger sollte sich einmal das Spiel der Kleinsten ansehen, er wird sicherlich davon befriedigt sein.

Nach diesem Spiel trafen im Verbandsspiel die A.-Jugendmannschaften vom F. C. und Sp. B. 05 Homburg zusammen. Dieses Spiel litt sehr unter der Ungunst der Witterung und mußte sogar eine zeitlang abgebrochen werden. Doch infolge des glatten Bodens durch dauernden Regen kam kein schönes Spiel mehr zustande. Beide Gegner konnten mit dem Endresultat 1:1 nur zufrieden sein. Homburg machte spielerisch besseren Eindruck.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 6.30 Uhr best. hl. Messe für + Maria Koch geb. Rempel. 7 Uhr best. hl. Messe zu Ehren der hl. Theresia in besonderer Meinung. 8.30 Uhr best. hl. Messe für + Heinrich Berlebach in der Hospitalkirche.

Donnerstag, 11. Mai. 6.30 Uhr: 2. Seelenamt für verstorb. Johann Simon. 7 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren der lieben Muttergottes von der immerwährenden Hilfe in besonderer Meinung. 8.30 Uhr: best. hl. Messe für Anastasia Bielad, im Joh.-Stift.

Freitag, 12. Mai. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Dr. Reinhold Batters. 7 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef in besonderer Meinung. 8.30 Uhr: best. hl. Messe für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Bagus-Höhner im Joh.-Stift.

Samstag, 13. Mai. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Eva Rumpf, geb. Ader. 7 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Wendelinus. 8.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef in allen Anliegen der hl. Kirche im Joh.-Stift.

Nus Bad Homburg

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde

Am letzten Abend im Kirchenaal der Erbkirche einen gut besuchten Vortrag ab. Vor Beginn des Vortrags machte Herr Oberstudiendirektor Dr. Schönmeyer auf Samstag, den 20. Mai, an dem voraussichtlich Herr Dr. Meißel von Hofst den Verein durch die Ausstellung des Kurhauses führen wird, aufmerksam. Außerdem gab er bekannt, daß am 30. Mai im Kurhaus ein Vortrag über Friedrich II. mit dem silbernen Belt abgehalten wird.

Herr Professor Dr. Maas aus Mainz sprach dann über das Thema: „Franz Wih. Jung, Hesse-Homburgischer Hofrat, und der Kreis der Homburger Republikaner in der Zeit der französischen Revolution“. Er dankte zunächst Herrn Baurat Jacobi für die Ueberlassung von Aktenstücken. Der Vortrag sei gerade durch die nationale Revolution der letzten Monate besonders aktuell geworden. Mit dem Kosmopolitismus, dieser Frage der Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit wollte die französische Revolution überall die Länder beglücken. Das Volk der Denker und Dichter nahm die Verkündung der Menschenrechte mit Begeisterung auf. Nur Goethe blieb von diesem Enthusiasmus verschont. Kulturzentren wie Leipzig, Frankfurt, Jena u. a. wurden wie mit einer Massenpsychose von dem Gedanken der französischen Revolution befallen. Auch in Homburg schwärmte man dafür. Der Hof des damaligen Landgrafen Friedrich von Hesse-Homburg wurde ein Wühl für verlorene Demokratie. Dieser verließ 1788 Friedrich Wih. Jung an seinen Hof. Er machte ihn zu seinem Hofrat. Jung selber war ohne jeden Unterricht aufgewachsen. Eine Magd brachte ihm das Lesen und Schreiben bei. Er sollte Medizin studieren, verlor jedoch das Interesse daran, stellte um und studierte Volkswirtschaft. In Homburg verheiratete er sich. Durch seinen treuen, festen Charakter, sowie durch sein gutes Benehmen machte er sich beim Landgrafen beliebt, und so konnte es nicht ausbleiben, daß er ein vertrauter Freund des Landgrafen wurde. Er war ein Freund Göttes, des Redners der deutschen Nation. Als er später ein sog. Franzosenfreund wurde kam es zum Bruch zwischen ihm und dem Landgrafen. 1798 nahm er seinen Abschied, trat in Mainz in französische Dienste und wurde dort Polizeikommissar. Seinen damaligen Ausspruch: „Ich kenne kein Vaterland“, sollte er bitter bereuen. Er wurde von dem Geiste der französischen Revolution schwer erfaßt. 1802 legte er deshalb sein Amt als Polizeikommissar nieder, und zog nach Frankfurt, um den Tyrannen zu entgehen. Bei dem Ausbruch der Freiheitskriege stand er wieder auf deutscher Seite. Durch seine guten französischen Sprachkenntnisse und dadurch, daß er den Franzosen sympathisch war, machte er sich bei Verhandlungen dem Landgrafen sehr nützlich. 1833 starb er in Mainz.

Der Vizepräsident Kempt, ein Verwandter Jungs, kam in den Geruch eines Franzosenfreundes, ja sogar eines französischen Spions. Jung trat jedoch für ihn sehr energisch ein, ohne allerdings den Landgrafen zu einer Ehrenerkundung für Jung bewegen zu können. Kempt, der aus Homburg mit Schimpf und Schande davongejagt worden war, unterhandelte später in Basel mit den Franzosen über eine Neutralität von Hesse-Homburg. Man sieht daraus, daß die sog. Franzosenfreunde nicht die schlechtesten Deutschen waren.

Lorenz Schneidder, ein Erzieher der Prinzen, mußte wegen seiner Franzosenfreundlichen Gesinnung seine Dienste bei dem Landgrafen aufgeben. Wenige Jahre nach seiner Rückkehr ist er hier 1835 gestorben.

Thyri war Hofmaler beim Landgrafen. Nach der Befehung von Mainz trat er dem 500 Mann starken Franzosenfreundlichen Jakobiner-Club bei. Man sieht jedoch aus einem Brief von ihm an den Landgrafen, daß er nur diesem Club beitrug, um die ihm gebührenden Güter, die links des Rheines lagen, vor den Franzosen zu bewahren. Während der Franzosenverfolgung wurde Thyri wegen seines Beirathes zu dem Jakobiner-Club vor ein Gericht berufen. Da er jedoch den Beirath aus unschuldigen Gründen gelassen hatte, wurde er freigesprochen. In Homburg sah sich die Bevölkerung beunruhigt, da so viele aristokratische Männer Franzosenfreunde waren. Es kam zu Krawallen. Die Fensterhelfen von Thyris Haus wurden eingeworfen. Daraufhin bat er bei dem Landgrafen um seine Entlassung, die ihm auch genehmigt wurde. Der Herzog Georg von Meiningen berief ihn an seinen Hof. 1809 ernannte ihn seine Gönnerin, die Prinzessin Karoline von Rudolstadt, zu ihrem Baumeister. Dort ist er 1823 gestorben.

Leutwein, der 1786 als Pfarrer nach Homburg berufen wurde, trat dem Jung-Sinclairischen Freundeskreise als Driller bei. Er zeichnete sich durch sein hohes Verständnis für die damalige Zeit aus. Leider raffte ihn der Tod schon mit 36 Jahren hinweg.

Dieser französische Revolutionszeit erzählt uns viel. Keinem, der von ihr begeistert war, blieb die Ernüchterung erspart. Es steht fest, daß der Krieg, den damals die Franzosen anstellten, kein Revolutionskrieg, sondern ein Eroberungskrieg war. Dieser Enthusiasmus ist ein Irrtum, vor dem sich solche Männer nicht zu schämen brauchen. Selbst Götze wollte einmal Professor in dem französischen Mainz werden. Hieraus ist aber Götze dank nichts geworden. Der Redner beendete seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Ausspruch Adolfs Hillers.

Seliga. Programm bis auf weiteres: „Selgas Tail und Wustleg“, Tonfilm mit Greta Garbo in der Hauptrolle. Im Vesperprogramm das Lustspiel „Zwei Ruckdackeler“ und „Filp der Frosch“ ferner „Das kleinere Unthil von Potsdam“ und die neueste Ufa-Wochenschau.

Kampf dem Maisfäfer

Wenn der Boden im Mai sich erwärmt, dann krabbeln die braunlöpfigen Gefellen heraus und beginnen ihr Zerstörungswerk durch Abweiden des Laubes der verschiedenen Bäume in Gärten, Feld und Wald. Darum ist Kampf dem Schädlinge anzufangen, und es ist besonders die Schuljugend als Kampfgesellschaft auszubilden. An den warmen Malabenden, an denen die Paarung stattfindet, sind die Brummer abzufangen, an den taufischen Morgen von den Bäumen zu schütteln und einzusammeln. In einem Flugjahr sind die Schädlinge im Stande, ganze Laubwälder und Obstlagen fahl zu fressen. Darum frisch darauf los! Man hat die Erfahrung gemacht, daß bei gut organisiertem Kampfe gegen das Schädlingel Millionen vernichtet werden können. In einer einzigen Provinz wurden einmal 30 000 Zentner Maisfäfer gefangen. Da etwa 500 Stück auf ein Pfund gehen, wurden 15 Millionen der Schädlinge vernichtet. Dabei geben die getöteten Käfer, mit Löschfall und Erde vermischt und mit Jauche übergossen, einen vorzüglichen Dünger, eine Art Eelmist. Auch als Futter sind die getrockneten Maisfäfer für Schweine und Geflügel gut. Also zwei Vorteile: Erhaltung der Laubbäume, Mist- und Futtervermehrung bringt der Kampf gegen die braunen Schädlinge.

Kurhaus-Kasino. Es soll hier eine Unterhaltungssalle eröffnet werden, welche es den Besuchern ermöglicht, auch in der heuligen Zeit bei verhältnismäßig billigen Preisen sich zu amüsieren. Zwei intime dezente Räume laden ab Sonnabend, dem 13. Mai ein, gutgepflegte Musik spielt zum Tanz auf und Peggy und Peter Kante sorgen dafür, daß die Stimmung stets eine lustige und fröhliche sein wird. Aber nicht nur am Eröffnungsabend sind Ueberraschungen vorgesehen, es werden im Laufe der Saison kleinere und größere Arrangements sich abspielen. Die Kurdirektion ist besorgt, einen langgehegten Wunsch der Kurgäste Wirklichkeit werden zu lassen und so hoffen wir, daß das Kurhaus-Kasino der Mittelpunkt des geselligen Lebens in dieser Saison werden wird.

— **Die Maiglöckchen blühen.** Schon im April lassen häufig diese zierlichen Pflänzchen ihre zarten schneeweißen Glöckchen, deren sechs, acht und mehr an einem Stengel hängen, erklingen zum Lobe des Mai. Die Maiblume oder das Maiglöckchen war bei unseren germanischen Vorfahren der Göttin Ostara geweiht, die auch dem Osterfest den Namen gegeben hat. Als die Göttin des aufsteigenden Lichtes und des nahenden Frühlings wurde diese Schwester des Donar hochverehrt und die ihr geweihte Maiblume wurde als Opfergabe in die Opferfeuer geworfen. Bei den germanischen Maifesten spielte die Maiblume, die im Walde häufig an verborgenen einsamen Stellen blüht, auch eine bedeutende Rolle. Das Maiglöckchen diente Jungfrauen und Jünglingen als schönster Schmuck, glaubte man doch allgemein, daß das Maiglöckchen Glück in der Liebe bringe. Die Quacksalberer des Mittelalters sahen allerdings das Maiglöckchen mit weniger poetischen Empfindungen an. Sie glaubte merkwürdigerweise in der Gestalt der Pflanze mit den wie Tropfen niederhängenden Blumen die „Signatur des Schlagflusses“ zu erkennen. Damals schloß man ja vielfach aus der Gestaltung der Pflanzen auf die ihnen innewohnende Heilkraft.

— **Darlehen für kleine Eigenheime.** Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in beschränktem Umfange Mittel zur Gewährung von Darlehen für die Errichtung kleiner bescheidener Eigenheime zur Verfügung gestellt. Diese Darlehen werden in Höhe von bis zu 800 Mark je Eigenheim und bei Einbau einer zweiten Wohnung, die an sich selbständig und gegen die Treppe abgeschlossen sein muß, in Höhe von bis zu 1200 Mark gewährt. Die Darlehen sind mit 2 Prozent verzinslich und mit 2 Prozent zu tilgen. Bei Auszahlung des Darlehens wird eine einmalige Bearbeitungsgebühr von dreiviertel v. H., jedoch mindestens 9 Mark in Abzug gebracht. Außerdem hat der Bauherr eine jährliche Verwaltungsgebühr von einhalb Prozent zu entrichten. Im übrigen gelten hierfür im allgemeinen die Bestimmungen über die Gewährung von Reichsbauarlehen. Die gleichzeitige Gewährung von Reichsbauarlehen und von Bauarlehen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung oder die nachträgliche Bewilligung dieser Darlehen für bereits begonnene Bauten ist nicht zulässig. Anträge auf Bewilligung von Darlehen sind bis längstens 1. Mai 1933 mittels der für die Gewährung von Reichsbauarlehen vorgeschriebenen Formblätter bei der Bezirksverwaltungsbehörde einzureichen, in deren Bezirk gebaut werden soll.

— **Krebs durch Konserven?** Die Volksmeinung treibt von Zeit zu Zeit die sonderbarsten Blüten. In letzter Zeit wird zum Beispiel die Meinung verbreitet, daß Konserven von Gemüse, Früchten usw. Krebs hervorrufen können. Die Angst vor dem Krebs, die heutzutage geradezu Modegeistes geworden ist, wird dadurch nur verstärkt. Der Reichsausschuß für Krebsbekämpfung weist deshalb mit allem Nachdruck darauf hin, daß nicht eine einzige wissenschaftlich begründete Feststellung vorliegt, wonach konservierte Nahrungsmittel, wie sie in Deutschland hergestellt werden, Krebs hervorrufen oder fördern könnten. Der Genuß gut konservierter Nahrungsmittel ist gesundheitlich durchaus ohne Bedenken. Er verschafft im Gegenteil Erwachsenen und Kindern zu jeder Jahreszeit eine billige und hochwertige, den spezifischen vegetabilen Wert voll, erhaltende Nahrung, ohne daß für Deutschland eine Steigerung der Einfuhr aus klimatisch begünstigten Ländern notwendig wird.

— **Was jeder vom Zahlungsbefehl wissen muß.** Aus Ersparnisgründen empfiehlt es sich, zunächst an Stelle einer Klage einen Zahlungsbefehl zu erlassen. Er kostet nur die halbe Gebühr; mindestens 2 Mark. Die volle Gebühr würde betragen: bei einem Objekt bis zu 60 Mark 2 Mark, bei einem solchen bis zu 100 Mark 3 Mark, über 100 bis 1000 Mark 3 Prozent des Streitwertes, über 1000 bis 2000 Mark 2 Prozent des Streitwertes plus 10 Mark, über 2000 bis 10 000 Mark 1 Prozent des Streitwertes plus 30 Mark. Der Zahlungsbefehl ist bei dem zuständigen Amtsgericht des Schuldners zu beantragen. Erhebt der Schuldner in der festgesetzten Frist gegen ihn keinen Widerspruch, so kann der Gläubiger Vollstreckungsbefehl beantragen. Es ist zweckmäßig, zugleich mit dem Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehles für den Fall des Widerspruchs des Schuldners den Antrag auf Anberaumung eines Termins zu stellen, und zwar bei Objekten bis 1000 Mark beim Amtsgericht, bei Objekten über 1000 Mark beim Landgericht.

Der Bienenzuchtverein Oberlaunus

hatte seine Mitglieder am vergangenen Sonntag nach Gengenheim eingeladen, um den Bienenbestand von Mitglied U. W. Hoeck, Lange Meile Nr. 3 zu besichtigen. Herr U. W. Hoeck zeigte den Erschienenen gut gepflegte, in bestem Zustande sich befindende Bienenstöcke, ein schönes, lauberes und zweckentsprechendes Bienenhaus, einen leicht auseinandernehmbaren praktischen Beutelsack für 12 Blätterstöcke, eine selbstkonstruierte gut besogene Bienenrinne, verschiedene Königin-, Zuch- und Ueberwinterungskästen, sowie verschiedene neuzellulose, zur rationellen Bienenzucht erforderliche Hilfsgedäte. Dies alles wurde von den erschienenen Imkern mit lebhaftem Interesse in Augenschein genommen.

Nach der Slandschau begaben sich die Versammelten zum „Daimstader-Hof“ (Bes. Frh. Haselmann) zu einer Nachversammlung. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Fey, begrüßte zunächst die Erschienenen in Sonderheit das Ehrenmitglied Herrn Ral Eschenauer und erteilte nach Verlesung des Protokollbes Herrn U. W. Hoeck das Wort mit der Bitte über das auf dem Stand gezeichnete noch einmal in kurzen Zügen zu berichten und das einzelne zu erläutern. Nachdem dies geschehen war, ergriff Herr J. Baer das Wort zu seinem Vortrage: „Meine Methode zur Erzielung starker Völker zur Obstblüte“. Herr Baer machte interessante Ausführungen, die ungeheuren Beifall der Versammlung hervorriefen und an welchen sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen.

Herr Direktor Hille, Oberursel i. Ts., ein alter bekannter Bienen- und Honiglachmann, dankte sowohl Herrn Baer für seinen ausgezeichneten lehrreichen Vortrag, als auch Herrn U. W. Hoeck herzlich dafür, daß er es den Mitgliedern ermöglichte, seinen gut gepflegten und in tadellosem Zustand befindlichen Stand, Völker usw. zu besichtigen. Für das Gesehene sprach Herr Hille Herrn Hoeck seine vollste Anerkennung aus. Herr Fey schloß sich den Ausführungen des Herrn Direktors Hille an und dankte ebenfalls den beiden Herren.

Zu Punkt Verschiedenes berichtete u. a. der Vorsitzende, daß es Pflicht der Mitglieder sei, die noch außerhalb der Reihen des Bienenzuchtvereins stehenden Imker für den Verein zu werben. Diesen mußte gesagt werden, daß das kleine Opfer für den Beitrag dadurch wieder well gemacht würde, daß der Imker mit der Beitragszahlung automatisch gegen die verschiedensten Schadensfälle versichert sei. Diese Wohltat hätten gerade in der letzten Zeit zwei Mitglieder erfahren, wobei der eine Stand durch Feuer, der andere durch Frevler großen Schaden erlitten hätten. Wenn er auch keine Schadenfreude kenne, so hätte er doch lieber gehabt, wenn dies unversicherten Imkern passierte wäre, um ihre leichtsinnige Handlungsweise einmal am eigenen Körper zu verspüren. In beiden Fällen würde die Versicherung eintreten.

Darauf berichtete Herr Hille, Oberursel, daß demnächst in Oberursel, um den Hausfrauen ein Bild von der appetitlichen Gewinnung und der überragenden Güte des „Ehlen Deutschen Honigs“ zu geben, eine öffentliche Schaufleuderung mit Abgabe von Honigproben stattfinden würde. Er empfahl dies auch für Bad Homburg. Herr Fey dankte für diese, für den „Ehlen Deutschen Honig“ werdende Anregung und sagte zu, bei der nächsten Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft Bad Homburg, die ja bekanntlich am 1. Mittwoch eines jeden Monats, abends 8 Uhr, bei Chevalier, Gastwirtschaft „Zum Schönblick“, Kirdorferstraße 2, tagt, zur Sprache zu bringen.

Die nächste Versammlung wurde auf Sonntag, den 9. Juli, nach Bommersheim, Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (Bes. Weigand), festgesetzt, der eine Slandschau bei Mitglied Eichhorn, Wallstraße 60, vorausgeht und bei welcher Herr Diehl, Oberursel, einen Vortrag über das Thema: „Ein- und Auswinterung“ halten wird. Der Vorsitzende bat um regen Besuch dieser Veranstaltung und schloß die Versammlung gegen 6.30 Uhr.

Unser Roman „Schicksalsmächt“ von Al. v. Siegmund-Stein, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Beifall gelesen wird, ist soeben im Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale), in Buchform erschienen. Das Buch kann durch unsere Geschäftsstellen bezogen werden.

— **Kein Verkauf von Ebert-Marken mehr.** Die Postwertzeichen mit dem Bildnis des früheren Reichspräsidenten Ebert und die Freimarkenhelfchen, in denen sich Ebert-Marken befinden, sind am 30. April von den Wertzeichenverkaufsstellen der Postanstalten zurückgezogen worden und werden nicht mehr verkauft. Ausnahmeweise kann es vorkommen, daß Dienststellen noch nicht über genügende Bestände an Hindenburg-Marken verfügen und daher vorübergehend noch Ebert-Marken abgeben müssen. Die Ebert-Marken behalten zunächst noch ihre Gültigkeit; ihre Außerverkehrsfähigkeit wird später bekanntgegeben.

„Denkt an die Stiftung für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgironkonto und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Frh. W. A. Krügenbrint, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Der Tod Oberfohrens

Ein Brief an Hugenberg. — Nervenzusammenbruch.

Berlin, 8. Mai.

Um verschiedenen Kombinationen, die sich an den tragischen Tod von Dr. Oberfohren knüpfen, entgegenzutreten, veröffentlicht die deutschnationale Pressestelle einen Brief Oberfohrens an Minister Hugenberg, in dem es heißt:

„Man hat mir mitgeteilt, daß Sie trotz aller Mitheligkeiten zwischen uns in der Fraktion doch noch gute Worte für mich gefunden hätten. Das veranlaßt mich, offen einzugehen, daß ich falsch gehandelt habe und daß ich die aus meiner falschen Handlungsweise entstandenen schweren Schädigungen der Partei auf das tiefste bedaure.“

„Andererseits ist das, was ich erlebt habe, in den letzten Wochen fast übermenschlich gewesen. Schon vorher hatte mich der Verlauf der politischen Entwicklung fast zu Boden geworfen. Ich bin jetzt mit den Nerven vollständig fertig. Weitere Auseinandersetzungen kann ich nicht mehr ertragen.“

Dr. Hugenberg richtete an Frau Dr. Oberfohren folgenden Telegramm: „Tiefbewegt durch den plötzlichen Tod Ihres Gatten spreche ich Ihnen im Namen der Deutschnationalen Front aufrichtiges Beileid aus.“

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Schmidt-Hannover, hat an Frau Dr. Oberfohren ein Beileidstelegramm geschickt, in dem es heißt:

„Wir werden der Kämpferin des Helmgegangenen, der die Fraktion in schwierigen Zeiten zielbewußt geführt hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.“

Deutsche Volkspartei in Baden aufgelöst

Karlsruhe, 8. Mai. Der geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei hat, wie jetzt durch Rundschreiben bekanntgegeben wird, am 30. April den Beschluß gefaßt, den Landesverband Baden mit Wirkung vom 1. Juni 1933 aufzulösen.

Hauptbeteiligter der Matrosenrevolte verhaftet.

Der beim Röhler Arbeitsamt beschäftigte Karl Schwarz, ein verhaftetes Mitglied des seinerzeitigen Arbeiter- und Soldatenrates in Kiel, ist auf Veranlassung des kommissarischen Leiters des Arbeitsamtes durch die Kriminalpolizei verhaftet worden. Schwarz steht in dringendem Verdacht, bei der Erschießung von Offizieren der kaiserlichen Marine während der Kieler Revolte von 1918 eine führende Rolle gespielt zu haben.

Abwrack-Aktion in der Binnenschifffahrt.

Für eine Abwrackaktion zur Gesundung der deutschen Binnenschifffahrt liegt dem Reichsverkehrsministerium der Vorschlag der Schiffahrtsbetriebligen vor. Der Reichsverkehrsminister ist zunächst an die beteiligten übrigen Ministerien herangetreten, um beschleunigt die erforderliche grundsätzliche Übereinstimmung herbeizuführen. Erst nach Erreichung dieses Einverständnisses können die Verhandlungen mit der Binnenschifffahrt aufgenommen werden.

Den Konkurrenten erschossen

Wegen eines verlorenen Prozesses. — Dann Selbstmord.

Hagenau (Schlesien), 8. Mai. In Hagenau fuhr abends bei dem Fahrradhändler Hering ein Motorradfahrer vor und hupte. Hering nahm an, daß der Fahrer tanzen wollte und ams hinaus.

Er war dann draußen, da zog der Fahrer einen Revolver und gab zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer Hering in die Stirn traf. Der Schwerverletzte schleppte sich noch in die Wohnung zurück, wo er nach wenigen Augenblicken starb. Der Motorradfahrer, ebenfalls ein Fahrradhändler aus demselben Ort, fuhr davon und erschoss sich in seiner Wohnung.

Die Tat soll in Verzweiflung über einen langwierigen und kostspieligen Prozeß begangen worden sein, den der Mörder gegen seinen Konkurrenten Hering verloren hatte.

Autoverleiher von Fahrgast erschossen

Seesen (Harz), 8. Mai. Auf der Landstraße von Klein-Rhüden nach Hahausen ereignete sich eine grausige Mordtat. Der 27 Jahre alte Autoverleiher Bosse aus Groß-Rhüden wurde von einem unbekannten Fahrgast erschossen und beraubt. Die Tat muß spät abends begangen worden sein. Passanten fanden am Montag früh den Ermordeten in einer Blutlache im Innern seines Wagens auf. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Selbstmord der Tochter Scheidemanns

Berlin, 8. Mai. Der 46jährige Beamte Ernst Raß und seine 44jährige Ehefrau Lina wurden in ihrer in Friedenau gelegenen Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Lina Raß ist eine Tochter des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann. Ernst und Lina Raß lebten in kinderloser Ehe und befanden sich wirtschaftlich in auskömmlichen Verhältnissen.

Selbstmord einer Tennismeisterin.

Berlin, 8. Mai. Nach einer Meldung der Montagsblätter hat die mehrfache deutsche Tennismeisterin Rellie Kappach in ihrer Wohnung im Westen Berlins durch Einnehmen von Gift Selbstmord verübt.

Neues aus aller Welt

Gewittersturm über Berlin und Umgebung. Ueber Berlin und Umgebung zog ein schwerer Gewittersturm dahin, der von außerordentlich starken, teilweise mit Schloffen durchmischten Regengüssen begleitet war. Nach den vorliegenden Berichten konnten etwa 50 bis 60 Personen, deren Boote im Sturm gekentert waren, aus den Fluten gerettet werden. In einem Fall gelang es nicht, ein 15jähriges Mädchen, das sich auf einem gekenterten Segelboot befunden hatte, zu retten; es ertrank. Beim Baden im Ober-Spreekanal ertrank ein Zwanzigjähriger.

Kind bei der ADAC-Reichsfahrt überfahren. Auf dem letzten Fahrlabschnitt der ADAC-Reichsfahrt, der von Passau über Regensburg, Nürnberg, Würzburg nach Heidelberg führte, ereignete sich in Nürnberg ein folgenschwerer Unfall. Der einzige ausländische Teilnehmer Richard Sommer überfuhr ein Kind, das seinen Verletzungen erlag. Sommer wurde in Haft genommen und mußte die Fahrt aufgeben.

Verheerender Blitzschlag. Bei einem Gewitterschlag der Blitz in die Scheune des Landwirts Stenglein in Steinhendorf (Bayern), die sofort in Flammen aufging und mit sämtlichen Nebengebäuden niederbrannte. Während das Wohnhaus verschont blieb, griff das Feuer noch auf das Anwesen des Landwirts Michael Börl über und vernichtete es vollständig.

Autounfall im Zillertal. — Fünf Opfer. Ein mit fünf jungen Mädchen aus Mairhofen besetzter Kraftwagen

stürzte von Zell am Ziller nach Gries. Bei der Katastrophe stürzte das Auto über eine steile Böschung ungefähr 50 Meter tief ab, wobei ein 25 Jahre alter Bergführer sofort getötet wurde, während der Autolenker und die übrigen vier Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Auto wurde völlig zertrümmert.

Das eigene Kind überfahren. Im Hofe einer Lagerhalle in Schwabach fuhr ein beladenes Lastauto an, ohne daß der Wagenführer merkte, daß sein eigenes Kind am Rührer spielte. Das Kind wurde vom Hinterrad des Lastautos erfasst und sofort getötet.

Ein Toter auf „Fröhliche Morgenjonne“. In Walsenscheid wurde der Bergmann Heinrich Jäger durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet. Nach etwa sechsstündiger Arbeit konnte Jäger nur noch als Leiche geborgen werden.

Vom Bliz erschlagen. Ueber Neensteden bei Neumünster zog ein schweres Gewitter. Zahlreiche Landleute waren auf dem Felde beschäftigt. Als es stark zu regnen begann, eilte alles dem Dorfe zu. Ein in den 60er Jahren stehender Schmiedemeister schuferte dabei seinen Rechen plötzlich zu einem grellen Bliz hernieder und der Schmiedemeister sank tot zu Boden. Sein etwa zehn Meter von ihm entfernt pflügender Sohn wurde ebenfalls vom Bliz getroffen, aber nur leicht verletzt.

Brahms-Fest in Hamburg. Das Protektorat des Reiches und die besonders starke Anteilnahme der Bevölkerung der Vaterstadt des Tondichters gab der Hamburger Feier am 100. Geburtstag von Johannes Brahms eine erhöhte Bedeutung. Am Geburtshaus in einem Hof der Speckstraße in der Altstadt veranstaltete der Rundfunk eine Gedektsunde.

Der gesunkene russische Bergungsdampfer. Das Robben-Landschiff „Ringdael“ funkt, daß es drei Mann des an der Südpole von Spitzbergen gesunkenen russischen Bergungsdampfers „Rußland“ an Bord genommen hat. Der dritte Mann starb kurz nach seiner Rettung. Die Überlebenden berichten, daß der Kapitän der „Rußland“ sich erschossen hat. Das gesunkene Schiff hatte 23 Mann Besatzung.

Wegen Spionage verurteilt.

Koblenz. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor der Großen Strafkammer gegen einen vorbestraften früheren Hausdiener und ehemaligen Fremdenlegionär aus Kahl in Thüringen verhandelt. Diesem wurde zur Last gelegt, im Jahre 1932 in Frankreich mit einer Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig gewesen ist, Beziehungen angeknüpft und unterhalten zu haben, welche die Mitteilung von Nachrichten über militärische Geheimnisse zum Gegenstand hatte. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, wurde aber für strafbar befunden und zu einer Gefängnisstrafe von einundhalb Jahren verurteilt.

Bernkastel-Lues. (Durch gefälschte Rechnungen 8000 Mark veruntreut.) Der ehemalige Zahlstellenverwalter zweier hiesiger Berufsstranctassen hat, wie Anfang vergangener Woche festgestellt werden konnte, beide Kassen um etwa 8000 Mark geschädigt. Die Schädigung ist dadurch möglich gewesen, daß die Kassenassistenten dem Geschäftsführer auf Grund von gefälschten Rechnungen Beiträge zur Ausbändigung an Kassenhändler, Metzger und Dentisten überwiesen haben, obwohl eine Forderung nicht bestand und von den angeblichen Rechnungsausstellern nicht geltend gemacht worden war. Die Veruntreuung reicht bis in das Jahr 1927 zurück. Der Betrüger hatte sich Rechnungsformulare drucken lassen und auf ihnen fingierte Rechnungen ausgestellt.

Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

- Möbel aller Art, Nähmaschinen, Herren- u. Damen-Fahrräder, Radio-Apparat, Kraftkraftwagen, versch. Wollschachen u. a. m.
- um 4 Uhr: 1 Buttermaschine mit Transmissions- und Zubehör.

Verammlung: Ecke Rindorfer- u. Wiesenbornstraße.

Schneider, Obergerichtsvollzieher.

Besen, Serbe, Badewannen, Möbel aller Art.

Koss, Obergerichtsvollzieher.

1 Radio-Apparat, 1 goldene Herrenuhr, 1 Flügel, Möbel aller Art u. a. m.

Sipp, Gerichtsvollzieher.

- Radio (Siemens) mit Rekanode, Accu und Vade-Gleichrichter; Teppich, Peddigrohr-Garnitur, elektr. gt. Hänge- und Tischlampe, Tisch und Regal, 1 elektrischen Zähler.

Zu besichtigen nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Oberursel, Lindenstraße 9

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschiereten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Sichere Existenz bringt die Einrichtung einer

Bügelstube mit **Heissmangel**

Ueber 900 Betriebe bereits einger. d. d. Tägliche Bargelb, Ratenzahlung, Vertreterbesuch.

Julius Höwing, Bochum,

Wiltensersstraße 97 a. Ruf 62511.

Inserieren bringt Gewinn!



Unser Roman

Schicksalsmächte

von Kloth. v. Stegmann-Stein

liegt jetzt auch

als **Buch** vor.

Ein erschütternder Roman!

Jeder sollte ihn lesen!

Das Buch kostet:

Ganzleinenband 3,15 RM.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik

der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Kori

Kleiner 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock sofort zu vermieten. Peter Esch, Oberursel, Späthnerstr. 1.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, abgeschloß. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Bad Homburg, Ferdinandstr. 20 I/II.

Tätliche Vertreter für den Verkauf unserer Holzrollen, Jalousien, Rollläden und Selbstrollen-Rollen sucht bei Höchstpreiszahlung Carl Meisel, Neurodel, Eulengeb.

Motor 6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Zuverlässige Person für dort. Bezirksstelle als Generalvert. ges. Hoher dauernder Verd. Beruf gleich (kostenlos) Gehring & Co. GmbH, Unkel, Rhein 1120.

Junge Mädchen können in Oberursel Weißzeugnähen erlernen. Off. unt. 765 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung. Auszahlung der Sozial- u. Kleinrentner-Unterstützungen. Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Mai werden am Donnerstag, den 11. Mai, vormittags von 8—10 Uhr, im Lokale der Stadtkasse ausgezahlt. Oberursel (Taunus), den 8. Mai 1933. Die Stadtkasse.

Die Urliste der in Oberursel (Taunus) wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 8. Mai 1933 ab eine Woche lang zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer 12, während den Dienststunden offen. Einwendungen können innerhalb der angegebenen Frist angebracht werden. Oberursel (Taunus), den 8. Mai 1933. Der Magistrat. Lange.

Die Druckerei der Bad Homburger

Neueste Nachrichten Dorotheenstr. 24

liefert billigst

GESCHÄFTS-DRUCKSACHEN ALLER ARTEN

Telefon 2707

Werbet neue Leser!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 107 vom 9. Mai 1933

Gedenktage

10. Mai.

1871 Friede von Frankfurt a. M.; Elsaß Lothringen fällt an Deutschland zurück.
1885 Der Dramatiker Fritz v. Unruh in Koblenz geboren.
1904 Der Afrikaner Henry Morton Stanley (James Rowland) in London gestorben.
1932 Albert Wehrum wird Präsident von Frankreich.
Sonnenaufgang 4,18. Sonnenuntergang 19,40.
Mondaufgang 21,24. Monduntergang 8,47.

Roffhäuserbund unter Hitler

Berlin, 8. Mai.

Der Präsident des Roffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, hat an alle ihm unterstehenden 30 000 Kriegerverbände und -vereine eine Rundgebung geschrieben, in der es heißt:

„Der deutsche Reichskriegerbund Roffhäuser untersteht sich in allen seinen Aufgaben dem Reichshauptquartier des Reiches. Reichskanzler Adolf Hitler. Als Führer des deutschen Reichskriegerbundes Roffhäuser fordere ich hiermit im Interesse des deutschen Volkes die unbedingte Befolgung aller angeordneten Verbände und Vereine. Die Verhandlungen mit der nationalsozialistischen Führung wegen der Neugestaltung des Bundes und seiner staatlichen Anerkennung als gleichberechtigter nationaler Verband sind von mir aufgenommen.“

Deutschland ist schuld!

An einem Genfer Fehlschlag. — Unbegründete Vorwürfe.
Berlin, 8. Mai.

In einem Leitartikel über die Abrüstungsverhandlungen suchen „Times“ Deutschland die Verantwortung für einen Fehlschlag der Genfer Konferenz aufzuladen. Die deutsche Regierung scheint es darauf anzulegen, die Abrüstungskonferenz aufzuhalten. Durch ihren Delegierten habe sie die Verhandlungen durch einen Änderungsantrag nach dem anderen gestört. Früher habe Deutschland immer geklagt, daß ihm das System des freiwilligen Heeres mit langer Dienstzeit aufgezungen worden sei, und jetzt widerstehe es sich einer Verringerung. Anscheinend beabsichtige Deutschland, seine ganze Bevölkerung im Waffenhandwerk zu üben und außerdem noch eines der inneren der außerlegten Grenzen besten Berufsarmee der Welt zu besitzen.

Das englische Blatt ist im Irrtum, wenn es für die Schwierigkeiten der Abrüstungskonferenz die angeblich feindselige Haltung Deutschlands verantwortlich macht und nicht den englischen Plan selbst, der ohne Befragung Deutschlands ausgearbeitet wurde.

Wenn Deutschland jetzt eine überstürzte Verringerung seiner militärischen Organisation, noch dazu ohne ausreichende Zugeständnisse hinsichtlich der Ausrüstung mit modernen Waffen, zugewinkt wird, so darf man sich in England nicht darüber wundern, wenn von deutscher Seite ein starker Widerstand eingeleitet wird.

Wesentlich mehr Verständnis zeigt der „Daily Telegraph“, der ausführt, Deutschland wolle die Reichswehr nicht auflösen, und zwar aus zwei Gründen:

1. weil die Reichswehr die einzige bewaffnete Truppe in Deutschland sei, die außerhalb der Parteien stehe; 2. weil Deutschland nicht völlig auf ein Berufsheer verzichten könne, wenn Frankreich ein solches in Nordafrika, d. h. unweit der französischen Küste stehen habe.

Das Blatt schließt: Diese beiden deutschen Einwände lassen sich weder beiseiteschieben, noch mit Leichtigkeit befriedigen.

Gegen Verschlagung der Reichswehr

Deutsch-englischer Gegensatz in Genf.

Genf, 8. Mai.

Das erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz trat unter dem Vorsitz Hendersons zusammen, um Beschlüsse über die Weitergestaltung der Arbeiten zu prüfen. Es wurden jedoch noch keine Entscheidungen getroffen. Den Beratungen lag ein Vorschlag des aus London zurückgekehrten englischen Vertreters, Unterstaatssekretär Eden, zugrunde, der sich für eine sofortige zweite Lesung der Bestimmungen über die Truppenstärke aussprach.

Botschafter Nodding vertrat dem gegenüber die deutsche These, wonach der englische Konventionentwurf als Ganzes behandelt werden soll und demgemäß zunächst einmal der ganze englische Entwurf in einer ersten Lesung durchberaten werden soll.

Zu durchsichtigen Zwecken wurde in der französischen Propaganda der letzten Tage behauptet, die deutsche Delegation habe kategorisch die Vereinfachung der Heeresysteme abgelehnt. Dies ist durchaus nicht der Fall. Wir wenden uns gegen die Versuche, die in langjähriger mühevoller Arbeit aufgebaute Reichswehr zu verschlagen, und hierauf laufen die englisch-französischen Vorschläge praktisch hinaus. Das bedeutet aber nicht, daß wir über das Prinzip der Vereinfachung überhaupt nicht mit uns reden lassen.

Ueber diese an gemollten und ungemollten Mißverständnissen reiche Frage entspann sich eine Diskussion, in die die Vertreter Amerikas und Italiens vermittelnd eingriffen. Schließlich wurde vereinbart, daß der Konferenzpräsident Henderson sich mit den maßgebendsten Delegationsführern ins Benehmen setzen soll, um eine Art Interpretation der deutschen Stellungnahme zu erlangen.

Der Altonaer Blutsonntag

Beginn der Sondergerichtsverhandlung.

Hamburg, 8. Mai.

Vor dem Altonaer Sondergericht begann der Prozeß wegen der blutigen Vorfälle in Altona am 17. Juli vorigen Jahres, bei denen anlässlich eines kommunistischen Ueberfalls auf einen großen Umzug der SA 18 Tode opfer und 60 Verletzte zu beklagen waren. Man rechnet mit einer Prozedur von etwa drei Wochen.

Angeklagt sind 15 Personen, die Zahl der geladenen Zeugen beträgt über 230. Von den Angeklagten sind zwei der am meisten Belasteten flüchtig, während sich neun von ihnen in Haft befinden.

Der Angeklagte Sengespeil bestritt die Aeußerung einer Abordnung der SPD. beim Altonaer Polizeipräsidenten, nach der die Arbeiter der Straßen, durch den der genehmigte SA-Zug marschieren würde, sich eine solche Herausforderung auf keinen Fall gefallen lassen würden. Sengespeil will dem „Einheitsausschuß der antisozialistischen Aktion“ nach dem Blutsonntag nur noch kurze Zeit angehört, aber vor Terror gewarnt haben.

Weshalb äußerte sich der Büroangestellte Karl Herbig, der am 17. Juli erst abends gegen 10 Uhr von den blutigen Vorgängen erfahren haben will.

Der Angeklagte Bäckermeister Wilhelm Wendt gab an, am 18. Juli in einer Unterredung mit dem Angeklagten Ruhlmann ausdrücklich vor Gegendemonstrationen und Gewalttätigkeiten gewarnt zu haben. Demgegenüber behauptete Ruhlmann, der mit Wendt verfeindet ist, dieser habe für den 17. Juli Höchstalarmbereitschaft der Hauserschußstaffel angeordnet.

Dabei soll Wendt auch geäußert haben, der Zug der SA sei unter allen Umständen zu sprengen.

Der Elektromechaniker Johannes Diehl, Mitglied der Betriebszellenorganisation, hatte seine Wohnung der Häuserkuchstaffel als Wachtlokal zur Verfügung gestellt. Am fraglichen Nachmittag sammelten sich auf seinem Hof 25 Kommunisten. Diehl selbst will weggegangen sein. Er bestritt, das Signal zum Angriff gegeben zu haben, wie er auch nichts von dem Plan der SPD, den SA-Zug anzugreifen, gewußt haben will.

Angeklagter Ruhlmann sagte aus, daß er von Wendt am 17. Juli den Befehl erhalten hätte, mit seiner Staffel um 2 Uhr nachmittags anzutreten.

Auf Befragen gab Ruhlmann zu, daß aus dem SA-Zug heraus nicht geschossen worden sei.

Der Arbeiter Oswald Jakob, ebenfalls Führer einer Staffel, hat beobachtet, wie der Diehl'sche Hof unter Feuer genommen worden sei, weiß aber nicht von wem. Der Arbeiter Otto Wolgast sagte aus, daß am Nachmittag des 17. April sämtliche Staffeln zur Stelle sein mußten.

Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag verlagert.

Roosevelts Ziele

Anerkennung der weltwirtschaftlichen Verflechtung.

Washington, 8. Mai.

In einer Rundfunkansprache an die amerikanische Nation äußerte sich Präsident Roosevelt, nachdem er das Farmerhilfsgeß und das Goldausfuhrverbot gestrichelt hatte, auch über seine Bepflegungen mit den ausländischen Vertretern, die der Förderung der Abrüstungsfrage und der wirtschaftlichen Stabilisierung gedient hätten. Die Bepflegungen seien auf vier große Ziele gerichtet gewesen:

1. eine allgemeine Verminderung der Rüstungen, dadurch Befähigung der Zukunft vor bewaffnetem Angriff und Verminderung der Rüstungsausgaben.
2. Verminderung der Handelshindernisse.
3. Herbeiführung einer Stabilisierung der Währungen.
4. Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen und größeren Vertrauens zwischen allen Nationen.

Der Präsident schloß: Die amerikanische innere Lage ist untrennbar verbunden mit den Zuständen, die bei allen anderen Nationen herrschen. Eine Wohlfahrt in den Vereinigten Staaten wird nur von Dauer sein, wenn wir eine Rückkehr der Wohlfahrt in der ganzen Welt erlangen.

Schachts Bepflegungen

Entgegenkommen für amerikanische Wünsche

Washington, 9. Mai.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht nahm im Laufe des Montags die täglichen Bepflegungen über die Wirtschaftsfragen auf.

Wie verlautet, wird er in der Frage des Zollwaffenstillstandes und der Zulassung von Silber als Zahlungsmittel den amerikanischen Wünschen weitestmöglich entgegenkommen. Im übrigen hat er die Lage Deutschlands

eingehend geschildert und den deutschen Standpunkt zu den Problemen der Weltwirtschaftskonferenz dargelegt.

Botschafter Dr. Luther gab Montag abend ein Essen für Staatssekretär Hull und Dr. Schacht. Am Dienstag abend wird Dr. Luther einen Empfang veranstalten, zu dem hervorragende Politiker und Journalisten eingeladen sind. Dr. Schacht wird auf diesem Empfang über die Ziele der Reichsregierung sprechen.

Umsturzversuch in Spanien

Madrid, 9. Mai. Am Montag früh deckte die politische Polizei einen Anschlag gegen die spanische Regierung auf, der heute ausgeführt werden sollte. Nach den Angaben des Innenministeriums handelt es sich hierbei um den Versuch monarchistischer Elemente, in Verbindung mit syndikalistischen Gewerkschaften und Militär, die Regierung Azana zu stürzen und das Parlament zur Auflösung zu zwingen. Als Führer der Bewegung wird General Goded genannt, der seit einem Jahr verabschiedet war. Er wurde verhaftet und auf die Kanarischen Inseln verbannt, wohin er bereits unterwegs ist.

Französische Beschwerden wegen Zeitungsverboten?

In der französischen Presse ist davon die Rede, daß der französische Botschafter Francois-Poncet einen Beschwerde-schritt unternommen habe wegen des Verbotes französischer Zeitungen und Zeitschriften. Wie von zuständiger Seite verlautet, ist ein derartiger Schritt des französischen Botschafters bisher nicht erfolgt.

Durchsichtige Neugründung im Saargebiet.

Unter der Bezeichnung „Saarländische Sozialistenpartei“ ist im Saargebiet eine neue Partei gegründet worden, die sich in der Hauptsache aus Elementen zusammensetzt, die mit französischer Unterstützung im Interesse der französischen Propaganda Abspaltungsversuche innerhalb der Gewerkschaftsorganisationen des Saargebietes unternehmen wollen. Schon dieser Umstand genügt zur Bewertung dieser Neugründung. Das Ziel, das die neue Partei selbst angibt, kennzeichnet sie in noch verstärktem Maße als eine regierungs- und staatsfeindliche Gruppe. Sie bezeichnet nämlich als ihre Aufgabe, „dem Hitler-Terror zu trotzen und der Zerkleinerung unter den Arbeiterparteien entgegenzutreten“.

Freie Bauernschaft Saars an Hitler.

Die Freie Bauernschaft Saars hat an Reichskanzler Adolf Hitler ein Ergebnisschreiben gerichtet, in dem sie erklärt, daß sie sich bedingungslos hinter die nationale Regierung stelle und an der Neuordnung der Dinge in unserem Vaterlande nach bestem Wissen und Können mitarbeiten werde. Sie betont, daß sie nur den einen Wunsch habe, daß es der Regierung gelingen möge, die Saarfrage so schnell wie möglich zu liquidieren.

Untreue bei der Winterhilfe.

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den Major a. D. Hans von Sodenstern Anklage wegen Unterschlagung und Untreue zum Schaden der vaterländischen Winterhilfe erhoben. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, von dieser Spende, die im September 1931 von den nationalen Verbänden zur Linderung der Not der ärmeren Bevölkerung ins Leben gerufen worden war, über 3000 Mark zu privaten Zwecken verwendet zu haben.

Zwei Priester in Schubhaft.

Pfarrer Dr. Bauer aus Schwarzhofen und Benefiziat Breu aus Boesing sind aus bisher unbekannten Gründen in Schubhaft genommen worden. Sie wurden — wie der „Regensburger Anzeiger“ meldet — in das Amtsgefängnis Regensburg eingeliefert.

Deutschfeindliche Kundgebung am Jan Alepura.

Bei einem Konzert des bekannten polnischen Tenors Jan Alepura in Prag kam es zu großen deutschfeindlichen Kundgebungen. Alepura erhielt nach dem Vortrag eines italienischen Liedes einen so großen Beifall, daß er sich an den Kapellmeister mit den Worten wandte: „Noch einmal bitte“. Diese wenigen deutschen Worte waren der Anlaß zu Kundgebungen, die ihren Höhepunkt bei dem deutsch gesungenen Liede: „Heute nacht oder nie“ erreichten. Alepura mußte nach dem Konzert unter dem Schutz mehrerer Wachmänner durch ein Nebentor auf die Straße flüchten.

Moscicki wieder polnischer Staatspräsident.

Der polnische Sejm und der Senat traten zusammen, um als Nationalversammlung die Wahl des neuen Staatspräsidenten vorzunehmen. Der vom Regierungsbund aufgestellte einzige Kandidat, der bisherige Staatspräsident Professor Ignacy Moscicki, ist wiederum zum Staatspräsidenten gewählt worden. Von 555 Mitgliedern der Nationalversammlung, von denen 343 im Saale anwesend waren, erhielt Moscicki 332 Stimmen.



Die NSBO. marschieren auf.

Unser Bild zeigt einen Teil der gewaltigen Menschenmenge im Berliner Lustgarten während der Kundgebung der NSBO. Rechts unten Dr. Ley bei seiner Rede über die Bedeutung der Gewerkschaftsgleichhaltung.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17) Nachdruck verboten.

Georg Göldner streckte ihm beide Hände entgegen. „Mein guter alter Herrmann, es braucht gar nicht vieler Worte. Da bin ich — und da bist du! Worin kann ich dir helfen? Was kann ich für dich tun?“

„Aufklärung kannst du mir geben, Georg. Und darum bin ich zu dir gekommen. Wollte Gott, ich hätte es schon eher getan, dann wäre mir vielleicht vieles erspart geblieben.“

„Und uns auch“, sagte Georg Göldner. „Aber es hat keinen Zweck, Vergangenen nachzutrauern! Was geschehen ist — ist geschehen! Wir sind doch Männer, alter Freund, und müssen sehen, es für die Zukunft in Ordnung zu bringen.“

„Georg“, fuhr nun Hermann Stenzel fort, „ich muß wissen, was in Wahrheit sich zwischen meiner Frau und euch hier begeben hat. Bis jetzt habe ich Jennys Erzählungen unbedingt geglaubt. Heute aber —“ Er stockte. Sollte er vor dem Freunde die schwerste Schande ausbreiten, die ihm angetan wurde? Nein, das war nicht nötig. „Heute also habe ich eine Entdeckung gemacht, die mich an Jennys Ehrlichkeit zweifeln läßt. Ich habe gegrübelt und gegrübelt, und plötzlich schien es mir, als wäre auch in jener Nacht, ehe Jenny zu mir stieß, alles nicht so gewesen, wie sie gesagt. Ist es wirklich Wahrheit, daß dein Schwiegervater Walter Everth Jenny in jener Nacht überfallen hat, und daß ihr dazwischengekommen wäret, um sie vor dem Schlimmsten zu retten?“

„Nein, Hermann, so war es nicht. Und hättest du nur damals, als du deine Verlobung mit Jenny meiner Frau mitteiltest, Liesbeth zu Worte kommen lassen, vielleicht wäre es dann zu dieser Heirat mit Jenny überhaupt nicht gekommen. Es ist eine lange Geschichte, Hermann, die ich dir erzählen muß. Sie ist traurig und bitter für uns alle. Du mußt mir dein Manneswort geben, daß niemand etwas davon erfährt.“

„Ich gebe es dir!“ Die Hände der beiden Männer legten sich für einen Augenblick fest ineinander. Dann begann Georg Göldner:

„Du weißt, Hermann, daß Jenny das einzige Kind meines verstorbenen Vaters ist. Ich bin mit diesem Vetter in meiner Jugendzeit sehr befreundet gewesen. Dann kamen wir auseinander. Er heiratete eine Frau, die in jeder Hinsicht weit unter ihm stand und einen schlechten Ruf in meiner Heimat hatte. Sie muß ihm wohl den Kopf verdreht haben, denn sie war hinreichend schön. Jenny ist ihr Ebenbild. Nach ein paar Jahren ging diese Frau auf und davon, ließ meinen Vetter mit der kleinen Jenny allein und in bedrängten Verhältnissen zurück. Das hat wohl dem ohnehin widerstandslosen Manne den letzten Stolz gegeben. Er tränkelte, konnte seinem Geschäft nicht mehr nachgehen, geriet immer mehr in Schwierigkeiten, und schließlich machte er seinem Leben ein Ende. Jenny war damals sechzehn Jahre alt. Am Tage seines Todes erreichte mich ein Brief von ihm, der seine letzte Bitte enthielt, ich sollte Jenny zu mir nehmen.“

Ich war über diese Bitte ehrlich erschrocken. Mein Vetter war ein ziemlich halblöcher Mensch gewesen. Seine Frau ein minderwertiger Charakter. Was konnte das Kind dann Gutes geerbt haben? Dennoch befaß ich mich keinen Augenblick, die letzte Bitte des Unglücklichen zu erfüllen. Und meine gute Frau war ganz meiner Meinung.

„Es ist Menschenpflicht und Verwandtenpflicht“, sagte sie, „das Mädchen nicht schuldlos in der Welt zu lassen. Gerade wenn sie von der Mutter her vielleicht kein gutes Erbe übernommen hat, muß sie den Schutz eines ordentlichen Hauses haben. Vielleicht wird dann ein ordentlicher und tüchtiger Mensch aus ihr.“

So nahmen wir denn Jenny bei uns auf. Aber trotz aller Liebe und Fürsorge gelang es uns nicht, einen Menschen nach unserem Sinne aus ihr zu machen. Sie war von Anfang an verspielt, püßlich, kokett und verlogen. Oft habe ich meiner Frau gesagt: Wir wollen sie wieder aus dem Hause geben — wir können sie ja unterstützen; aber sie paßt nicht zu uns. Sie ist anders und wird sich niemals ändern. Dann brachten wir es aber nicht über's Herz. Wir sahen ja, wie Jennys Schönheit die Männer alle heranzog. Solange wir sie hier im Hause hatten, war noch eine gewisse Kontrolle möglich. Würde sie allein in der Welt sein, vielleicht würde sie das Schicksal ihrer Mutter teilen. Hätten wir gewußt, was dann kam, dann freilich hätten wir nicht gezögert. Als Elses Verlobter, Walter Everth, aus Westdeutschland hierher versetzt wurde und Jenny sah, begann das Unglück.“

„Also doch Walter Everth?“ warf Hermann Stenzel dazwischen. „Darin hat mich Jenny also nicht belogen?“

„In der Tatsache nicht; aber wie sie die Tatsache zu-

sammengestellt hat, da scheint mehr Lüge als Wahrheit zu sein. Wahr ist, daß vom ersten Tage an Jenny versuchte, Walter für sich zu gewinnen. Sie kokettierte mit ihm, sie drängte sich zwischen ihn und Else. Es gelang ihr, den sonst so ruhigen, ordentlichen Menschen vollständig zu verwirren. Sie versprach ihm, daß sie mit ihm stehen wollte, ihn heiraten. Ja, sie betam ihn so weit, daß er wirklich alles vergaß, was Ehre und Pflicht von ihm verlangten. Ich habe erst nachträglich in jener Nacht, da ich Jenny aus dem Hause wies, erfahren, wie weit die Dinge gediehen waren. Weißt du, wessen sie fähig war? Am Tage, ehe sie in dein Haus stieß, besuchte sie Walter auf der Kreispartasse. Sie kam nach Dienstschluß unerwartet, wollte ihn bestimmen, mit ihr auf und davon zu gehen. Ein Telefongespräch rief Walter für längere Zeit aus dem Zimmer. Nichts ahnend ging er. Er hatte gerade eine größere Summe Geldes für eine Ueberweisung an eine Kundin zurechtgelegt. Als er wiederkam, war das Geld verschwunden — und Jenny auch. Der arme Junge war wie von Sinnen; er wußte nicht, was beginnen. Sollte er Jennys des Diebstahls bezichtigen, dann mußte er zugeben, daß sie ihn besucht hatte. Und so sie feinerlei Grund zu diesem Besuch hatte, so mußten Else und ich uns das Notwendige dazu denken. Obnehin hatte es zwischen Else und Walter Jennys wegen schon heftige Austritte gegeben. Zeigte er Jenny nicht an, nun, so galt er als der Dieb und mußte für die ungeheure Summe von dreißigtausend Mark auskommen. Es müßten schreckliche Stunden für ihn gewesen sein. Und er hatte keinen Menschen, mit dem er darüber sprechen konnte.“

Wir waren an dem Abend mit Else beim Pastor gewesen und erwarteten auch Walter. Er telefonierte ab, er hätte noch sehr viel zu tun. Wir glaubten es, bis wir etwas vorzeigte — denn ich süßte mich an diesem Tage nicht recht wohl — nach Hause kamen.

Es war Licht in Jennys Zimmer. Wir hörten laute Stimmen und eilten hinauf. Da sahen wir, wie Walter mit Jenny rang. Zuerst glaubten wir selbst an dies Fürchterliche, was Jenny dir erzählt hat. Aber als Walter uns sah, brach er zusammen, und im Welsch von Jenny beichtete er uns alles. Sie stand dabei, leichenblass, wie gelähmt. Sie hatte kein Wort der Ausrede. Das Schuldbewußtsein stand ihr auf der Stirn geschrieben.“

Ich forderte mit harten Worten das Geld von ihr zurück. Aber es war nicht mehr bei ihr. Sie hatte es noch am selben Abend irgendwohin gebracht. Und ich sah, ich würde es ohne Gewalt nicht von ihr wieder herausbekommen. Einen Augenblick überlegte ich, ob ich die Polizei rufen sollte. Aber sofort verwarf ich diesen Gedanken wieder. Diese Schande konnte ich weder Else, noch uns antun. Ueberdies tat mir auch Walter leid. Seine Reue war so ehrlich und das, was Jenny getan, eine schreckliche Strafe für ihn. Ich konnte nicht erbarmungslos gegen ihn sein.“

Jenny wies ich aus dem Hause. Für Walter nahm ich eine Hypothek auf mein Grundstück auf. Damals betam man ja noch leicht Hypothesen. Jenny stieß zu dir. Am nächsten Tage kamst du, liebest Liesbeth gar nicht zu Worte kommen und erklärtest deine bevorstehende Verlobung mit Jenny. Konnte da Liesbeth noch irgend etwas sagen? Damals hättest du ihr vielleicht nicht geglaubt.“

„Nein, vermutlich nicht, Georg; ich war ja wie blind und vollkommen in Jennys Bann.“

„Das haben wir uns gedacht. Wir kennen ja Jennys Einfluß auf Männer. Darum haben wir auch nicht mehr versucht, dir die Augen zu öffnen. Aber daß nach alledem jede Beziehung zwischen dir und uns aus sein mußte, war uns klar. Vielleicht ist es uns nicht geworden, alter Freund, das kannst du uns glauben. Hat uns doch kein Mensch in der Verwandtschaft so nahe gestanden wie du. Aber ein Haus, in dem Jenny die Herrin war, das konnten wir nicht mehr betreten.“

Und nun schweig Göldner und ließ seinem alten Freunde Zeit, sich zu fassen. Der sah mit geschlossenen Augen in seinem Lehnstuhl, hatte die Hand vor das Gesicht gelegt. So sah er lange bewegungslos da. Georg Göldner wagte nicht, ihn zu stören. Endlich ließ Stenzel die Hände sinken.

„Ich danke dir, Georg!“ Seine Stimme war unendlich müde und erschöpfen. „Nun weiß ich wenigstens, warum ich bin. Daß ein Mensch so lügen kann wie Jenny, so mit dieser glatten Selbstverständlichkeit, es ist nicht vorstellbar, und doch muß man es glauben. Wer weiß, was sie mir noch alles vorzählt hat! Aber mein Leben ist so oder so verpfuscht, darauf kommt es nicht mehr an. Jetzt muß ich nur sehen, was mit meiner Junge wird. Vielleicht hat Jenny in dieser Sache auch ihre Hand im Spiele.“

„In welcher Sache, Hermann?“

„Ach“, jagte Hermann Stenzel müde, „bei der Verlobung Jungs mit Widow.“

Georg Göldner fuhr auf.

„Deine Junge mit Widow verlobt?“

„Ja, Jenny sagte es mir, daß Widow sich um Jungs bewerbe. Und Jungs hat mir das bestätigt. Aber weißt du, Georg, einen sehr glücklichen Eindruck machte sie mir nicht gerade dabei. Es war mir, als wäre sie durch irgendwelche schweren Dinge zu einer Ueberlegung getrieben worden.“

Georg Göldner stand auf. Erregt ging er im Zimmer hin und her. Endlich blieb er vor seinem alten Freunde stehen:

„Ich glaube, Hermann, auch da droht ein Unglück durch Jennys Falschheit. Jetzt nach unserer Aussprache kann ich es dir ja sagen: Mein Junge, der Wilhelm, hat mir gestanden, daß er deine Junge liebt. Und daß er sich wieder geliebt glaubt.“

„Aber das ist doch nicht möglich? Wie kann er glauben, von Jungs geliebt zu werden, wenn sie sich doch mit einem anderen verlobt.“

„Da ist ja eben wieder jener Widerspruch, Hermann. Wilhelm sagte nicht nur, daß er an Jungs Gegenliebe geglaubt, sondern er sagte noch etwas anderes —“

Georg Göldner erzählte in gedrängten Worten, was ihm Wilhelm von seiner Unterredung mit Jungs mitgeteilt:

„Jungs warf Wilhelm in heftigen Worten vor, daß er Jenny geliebt habe und vielleicht noch liebe. Daß die Verlobung mit ihr nur ein Versuch Wilhelms wäre, wieder in Beziehungen zu euch und dazu zu Jenny zu kommen. Dann kam Widow dazwischen, und Jungs erklärte Wilhelm, Widow wäre ihr Verlobter. Daraufhin blieb Wilhelm nichts anderes übrig, als zu gehen.“

Hermann Stenzel stand auf. Sein Gesicht war so verändert, daß Georg Göldner erschraf. „Er war geradezu unheimlich vor Jorns.“

Stumm ging er zur Tür.

„Was willst du tun?“ fragte Georg Göldner beunruhigt.

„Nach Hause zu ihr, zu dieser Frau“, kam es heiser von seinen Lippen. „Nun ist es genug. Nun rechne ich ab. Und deinem Jungen sage, er soll morgen kommen — morgen, wenn ich ruhiger bin. Ihm ins Gesicht soll sie die Verleumdung noch einmal wiederholen. Ihm und Jungs ins Gesicht. Wir wollen sehen, ob sie es dann noch einmal wagt. Ich bin unglücklich geworden durch meine Torheit; aber unsere Kinder sollen es nicht werden.“

Und ehe Georg Göldner noch etwas sagen konnte, war Stenzel schon an ihm vorbeigeführt und hinaus.

Georg Göldner stand einen Augenblick betroffen da. Dieser wilde Jörn des sonst immer so beherrschten, gütigen alten Freundes hatte ihn geradezu erschreckt.

Nun riß er den Hut vom Ständer und ließ Stenzel nach. Gerade als Hermann Stenzel draußen in sein Auto sprang, war auch Georg Göldner neben ihm.

„Ich lasse dich nicht allein fahren, Hermann, aufgeregte, wie du bist. Wenn du jetzt Jenny gegenübertrittst, könnte es ein Unglück geben.“

„Und wenn es das gibt, würde das auch nichts tun! Mein Leben ist doch verpfuscht. Besser heute zu Ende als morgen. Und um sie wäre es erst recht nicht schade. Bleibe hier, Georg! Laß mich die Abrechnung mit ihr allein führen!“

Geradezu gewaltsam drängte sich Georg Göldner auf den Sitz neben Hermann.

„Auf keinen Fall! Entweder du fährst mit mir oder heute überhaupt nicht mehr.“

Da kurbelte Hermann Stenzel den Wagen an. Stumm fuhren sie in die Nacht hinaus.

Das Haus Göldners lag am einen Ende der stillen Dorfstraße, das Gemeindehaus am anderen.

„Was ist denn das?“ sagte Georg Göldner und horchte. Lärm und Geschrei tönten ihm aus der Dunkelheit entgegen. Vor dem Gemeindehause standen dicht gedrängt Menschen. Neben flogen hin und her. Alles sprang auseinander, als die Hupe von Stenzels Wagen erklang. Undeutlich glaubte Georg Göldner im Scheinwerferlicht einen Augenblick das Gesicht Wilhelms zu sehen, seine Hand, die ihm zuwinkte, zu halten, eine Stimme zu hören, die irgend etwas Angstvolles hinter ihm herrief. Aber schon hatten Nacht und Wind alles verschluckt.

Stenzel fuhr geradezu rasend. Er sprach kein Wort, sah mit scharf zusammengelegtem Gesicht am Steuer.

Da plötzlich — wuchsen aus der Dunkelheit zusammengebaute Häufen. Menschenstimmen schrien ihm entgegen. Ein weißes Pfeifensignal schallte auf. Taschenlampen bligten auf, dahinter schon die Scheinwerfer von Autos.

„Halt, nicht weiterfahren!“ Klang eine rohe Stimme. Ein Mann versuchte auf's Trittbrett zu klettern.

„Wer seid ihr? Seid ihr vielleicht die, die uns die Landgenossen auf den Hals gehetzt haben? Anhalten!“ Hermann Stenzel wollte schon bremsen.

Aber Georg Göldner sagte scharf: „Weiterfahren! Wir werden uns doch von den Kerlen nichts vorschreiben lassen!“

Schon schaltete Stenzel einen neuen Gang ein. Das Auto sauste vorwärts. Menschen sprühten rechts und links zur Seite, Flüche aus der Dunkelheit. Neues Schreien. Plötzlich machte das Auto ein paar Zickzack-Sprünge, raste gegen einen Chauffeebaum, überschlug sich und begrub die beiden Jugendfreunde unter sich.

Zwölftes Kapitel.

Wilhelm Göldner kam kurz nach der Abfahrt seines Vaters zu Hause an.

Im Wohnzimmer war alles dunkel. Nur oben im Schlafzimmer war noch Licht. Gut, daß der Vater eher nach Hause gegangen ist, dachte er bei sich. Es war nur eine falsche Nachricht, daß die Teilnehmer an der Versammlung zum Gemeindehaus ziehen und es stürmen wollten.

(Fortsetzung folgt.)